



„Tradition ja, aber nicht als Selbstzweck“

sagt Thomas Worg und fügt hinzu „als Unternehmer denke ich vorausschauend“. Zusammen mit seinem Neffen Christian, Parkettlegemeister und -restaurator, hat sich der Oberfranke vor wenigen Wochen in der Leopoldstraße im Szeneviertel Schwabing „seinen Lebenstraum“ verwirklicht und ein Küchenstudio eröffnet.

Von Karin Oesterreicher-Pfeiffer

An einem Dienstag im November morgens um neun Uhr. Die Münchner Freiheit präsentiert sich in ödem schmutzigen Grau. Das sonst so bunte Völkchen der Schwabinger eilt, den Kragen hochgeschlagen, mit eingezogenem Kopf ins Büro, zur Kita, zur Uni. Der Nebel hat die Stadt seit Tagen fest im Griff. Wenigstens ist die Parkplatzsuche um diese Zeit noch kein Problem. Ich habe mich zum Ortstermin bei Worg Küchen angemeldet.

Das Studio präsentiert sich im Erdgeschoss eines Mietshauses, das auf der Liste der Münchner Baudenkmäler als „Eckhaus in deutscher Renaissance mit Stuckdekor“ geführt wird. Das Schmuckstück ist genau 111 Jahre alt, wie ich später noch erfahren werde. In direkter Nachbarschaft steht ein architektonisches Juwel, die prachtvolle Erlöserkirche, die mit ihrer Innenausmalung im Jugendstil eine künstlerische Kostbarkeit darstellt. Doch zurück zu Worg Küchen. Nicht nur das Studio, das mit seinen großen Fenstern und hell beleuchtet an diesem trüben Morgen wie eine Zuflucht wirkt, empfängt mich warm und freundlich. Auch der „gute Geist

des Hauses“, Frau Drechsler, mit der ich im Vorfeld schon mehrmals kommuniziert hatte, kommt strahlend und gut gelaunt auf mich zu. In einer Koje steht ein junges Paar mit Baby auf dem Arm und diskutiert über das ausgestellte weiße Küchenmodell mit magentafarbener Arbeitsfläche inklusive Spüle, auch die Geräteumfassungen leuchten pink. Frau Drechsler bittet mich in den hinteren Teil des Studios an einen großen Holztisch und bietet Kaffee an. Kurz darauf betritt der Inhaber, Thomas Worg, die Szene. Nachdem der Termin vereinbart war und wir Journalisten uns ja gern ein bisschen wichtiger nehmen als wir sind, gehe ich selbstredend davon aus, dass er sich nun mir vorstellen wird und wir mit unserem Gespräch beginnen. Doch weit gefehlt, er nickt mir zwar freundlich zu, geht aber zu dem jungen Paar und bespricht sich in aller Ruhe mit ihnen. Bei Thomas Worg scheint der Kunde nicht nur im Mittelpunkt des Denkens und sondern offensichtlich auch des Tuns zu stehen. Respekt. Aber auch ich werde nicht vernachlässigt, Worgs Mitarbeiterin setzt sich zu mir und wir plaudern über Gott und die Welt, auch über



*Mattweiß und magentafarben –
die Worgs sind experimentierfreudig*

Küchen und das junge Paar. Der Mann sei gestern Abend zufällig vorbeigekommen, die Familie wohne in einem anderen Stadtteil und nun hätte er eben seine Familie mitgebracht, berichtet sie mir. So einfach. Nachdem die Kunden das Studio verlassen haben kommt Herr Worg und setzt sich zu uns. Er erzählt, dass seine Familie bereits in sechster Generation in der Holzbranche tätig ist, der Urahn begründete die Familientradition mit einer Möbelschreinerei im oberfränkischen Hirschaid. Sein Vater, der zeitweise bis zu 15 Mitarbeiter beschäftigte, spezialisierte sich auf Bauernmöbel aus Massivholz, die von Worgs Mutter bemalt wurden. „Das Geschäft lief gut, doch als die großen Möbelhäuser mit bemalten Bauernschränken angingen, wechselten die Worgs zum Küchenbau.“ Damals standen Vollholzküchen mit Kranzprofil und Kassettenfront hoch im Kurs, erinnert er sich. Mitte der achtziger Jahre sei das fränkische Kleinunternehmen sogar mit eigenem Stand auf der Kölner Möbelmesse gewesen. „Unser Vorteil und damit auch unser Erfolg war, dass wir als Hersteller wussten, was die privaten Kunden wollten, weil wir ja immer auch direkt verkauft haben,“ berichtet Worg. Als der Vater sich aus dem Geschäft zurückzog übernahmen die beiden Brüder die Firma. Thomas Worg verantwortete die Planungen und den Vertrieb, der Schreinermeister und Küchendesigner hat sein Handwerk „von der Pike auf gelernt“, sein Bruder war für die Fertigung zuständig. Die Kundschaft wurde vor allem auf den regionalen Verbrauchermessen wie der Münchner Heim und Handwerk und der Consumer Nürnberg, akquiriert. „In den neunziger Jahren war die individuelle Fertigung unsere Stärke. Wir konnten dem Kunden einfach alles bieten, was er wollte. Egal wie klein die Küche war und welchen Grundriss wir vorfanden, wir haben das Passende gemacht. Wenn der Küchenkunde außer seiner Küche auch ein Bad

*„Es war schon immer mein Traum
ein eigenes Küchenstudio zu haben.“*

Thomas Worg

oder ein Schlafzimmer wollte, wir haben geliefert. Und das machen wir auch heute noch so.“ Doch dann wollte sich der Bruder seinen künstlerischen Neigungen zuwenden. Zeit für den pragmatischen Oberfranken Thomas Worg logische Konsequenzen zu ziehen. Wenngleich es ihm nicht leicht fiel mit der Familientradition zu brechen, gab er im Jahr 2000 die Fertigung in Hirschaid auf. Er plante und verkaufte weiterhin seine Küchen, gebaut werden sie seither nach seinen genauen Vorgaben bei einem befreundeten Betrieb in der Nähe von Erlangen. Nach dem Tod der Mutter stand für Worg eine erneute Veränderung an. Er brach die beruflichen Zelte in Hirschaid ab und suchte nach neuen Herausforderungen in der Landeshauptstadt. „Es war schon immer mein Traum ein eigenes Küchenstudio zu haben und nachdem mein Neffe Christian hier in München als Parkettlegemeister und -restaurator arbeitet, kamen wir auf die Idee uns zusammenzutun.“ Dem Gedanken folgte die Tat, bereits vier Monate später war der Ort gefunden, an dem die Worgs seither, wie sie selbst sagen, nicht nur außergewöhnliche Küchen und Möbel für den Essbereich sondern auch Parkettböden mit ungewöhnlichen Strukturen, Formen und Holzarten und ausgefallene Wandverkleidungen anbieten.

Thomas Worg war bei allen Nachbarn. „Ich weiß genau, wo welches Küchenstudio im Umfeld ist und habe mich den Besitzern persönlich vorgestellt. Wenn ein Kunde unbedingt die XY-Markenküche will und der Händler hat sein Studio hundert Meter weiter, dann sag' ich ihm, wo er sie findet,“ fügt er selbstbewusst hinzu. Die Kollegen hier in München seien sehr hilfsbereit und freundlich. Nein, eine bestimmte Zielgruppe habe man bisher nie ansprechen wollen, alle seien willkommen. Doch hier in Schwabing kämen derzeit vor allem junge Familien zu ihnen. Als Kennerin Mün-

chens weiß ich, dass das nicht primär daran liegt, dass die bereits erwähnte Erlöserkirche aufgrund ihrer Pracht eine der beliebtesten Hochzeitskirchen ist und nach der Hochzeit das Nestbauen beginnt. Sondern vielmehr damit zu tun hat, dass sich diese Ecke des einstigen Münchner Künstler- und Kneipenviertels in den letzten Jahren zum Prenzlauer Berg der Landeshauptstadt Bayerns entwickelt. Mit all' seinen Facetten wie Öko-Designer-Boutiquen für die Jüngsten und gestylten Bio-Eisläden an jeder Ecke, die von stolzen Papis mit 1000-Euro-Buggies angefahren werden. Bevor der Sprössling für schlappe 1,50 Euro pro Kugel sein vitaminreiches „Zwerkules“ auf Joghurtbasis bekommt, liest Papi natürlich erst einmal die Liste der Inhaltsstoffe. In diesem Viertel haben sie sich eingeknistet, die beruflich stark engagierten Mamis und Papis – der Flughafen ist gut erreichbar – mit ihren Lisa-Maries und ihren Henrys, deren Namen nach internationaler Kompatibilität ausgesucht wurden. Und während Mäuschen und Schätzchen ihre Tage in der zweisprachigen privaten Ganztagskrippe oder als kleiner Wichtelzweig bei Wind und Wetter im Initiativ-Waldkindergarten mit eigenem Bauwagen verbringen, jetten die Mittdreißigereltern kurz nach London oder Frankfurt um das nötige Geld zur Aufrechterhaltung des teuren Münchner Lebensstils zu verdienen. Die meisten Familien hier stammen gar nicht aus München. Ihre Kindheit ist von Vatis Reihenhäuschen in irgendeiner meist norddeutschen Kleinstadt geprägt. Und – so meine Theorie – weil sie tief im Innersten ihres Herzens bei all' diesem urbanen Leben das Vertraute, das Verlässliche, das Beständige zu vermissen scheinen, haben sie sich als neue Heimat das gute alte Schwabing und seine wunderbaren Altbauten ausgesucht. Sie wohnen in großen, stilvoll und sündhaft teuer renovierten Wohnungen mit Stuckdecken, die allesamt Parkett haben, das entweder restauriert oder ersetzt werden muss. Christian Worg, der bereits erwähnte Neffe, bietet 14 Meter lange, aus einem Stück gefertigte Schlossdielen. Ist das nicht genau das Richtige für den Junior, der so gern im Flur Bobbycar fährt? Die Toskanafraktion entscheidet sich für das Parkett aus antiken Fassdauben. Diejenigen, die neben einem Badezimmerboden auch noch ein Smalltalkthema für das nächste Fest brauchen, können mit dem wasserunempfindlichen Holzboden in der Dusche sicher punkten. Ja, selbstverständlich gibt es das alles schon in München. Aber eben nicht in dieser Kombination aus stylish und bodenständig. Moderne, innovative, qualitativ hochwertige, individuell maßgeschneiderte Lösungen gibt es in der Bussi-Bussi-Stadt seit Jahren nur in durchgestylten Studios, die eine Kundin erst betritt, nachdem sie beim Friseur und bei der Kosmetikerin war. Nachdem sie sich zuhause nochmal umgezogen hat. Denn dort ist sie konfrontiert mit weiblichem Personal, das entweder von schwindelerregenden High Heels und in atemberaubend engen Bleistiftröcken derart geringschätzig herab lächelt, dass sie sich fühlt als bewerbe sie sich um die Putzstelle oder aber sie trifft auf das Modell blondierte Landadlige in handgenähten Reiterstiefeln und Tweedsakko, was die Sache auch nicht angenehmer macht. Münchens männliche



Studioinhaber Thomas Worg mit Assistentin Drechsler

Wohnberater hingegen sehen jede stinknormale Anfrage als challenge für sich, bei der es darum geht, die Persönlichkeit und den Lebensstil des Kunden herauszufinden oder, noch übler, dem Kunden erst einmal glauben eine Persönlichkeit oder einen Lebensstil verpassen zu müssen – anstatt einfach nur ihren Job zu machen und eine Küche zu planen.

Anders bei Worg.

Hier gibt es zwei „gstand'ne Mannsbilder“ die handwerklich perfekte und dabei auf den Kunden maßgeschneiderte Einrichtungen liefern, die kein bisschen spießig sind. Zwei Spezialisten, die glaubwürdig vermitteln, dass sie wissen, wie qualitativ hochwertige Holzverarbeitung geht. Die Rechnung kann aufgehen. Denn neben seinen Küchen kann Worg als Mitglied der Gemeinschaft „kw die Küchenwerkstatt“ zusätzlich auf viele Markenprodukte zugreifen, im Gerätebereich zeigt er in der Ausstellung vor allem Highend-Geräte von Gaggenau und Miele. Unter 15000 Euro geht bei Worg nicht viel, was natürlich auch etwas mit dem Material zu tun hat. Apropos „natürlich“. Das Konzept Worg basiert und funktioniert auch wegen der Natürlichkeit und der Umwelträglichkeit der eingesetzten Materialien, was vor allem von jenen Kunden goutiert wird, die detailliert wissen wollen, was sie kaufen. „Wir haben Kunden, die wünschen Prüfzeugnisse, welche Materialien und Mittel wir bei der Fertigung einsetzen. Mit dieser Liste gehen sie dann zu ihrem Arzt,“ erzählt Worg und fügt hinzu, dass das für ihn kein Problem sei, sondern im Gegenteil eher ein Vorteil. „Wenn ein Kunde den einen oder anderen Inhaltsstoff nicht verträgt oder haben will, dann lassen wir ihn halt weg oder ersetzen ihn.“ So einfach.

Als ich die Leopoldstraße 94 gerade verlassen will, betritt ein betagtes Ehepaar den Laden und bringt zwei Flaschen. Das seien die Vermieter erfahre ich, die ihren Beitrag zum geplanten Fest abliefern. Worg hat alle Hausbewohner in sein Studio eingeladen um gemeinsam den 111. Geburtstag des Hauses zu feiern. Zum Kennenlernen und damit sie künftig nicht granteln, wenn er auch mal abends Kundenveranstaltungen durchführt. So einfach. ■